

bewegt

Helfen mit
Herz und Hand



Helfen macht glücklich

Thema

- Better days

Lesbos

- Wo die Welt schreit

Chefsache

- Ich bekomme immer etwas zurück



04 **Better days**
Titelthema



08 **Wann kommst Du wieder?**
Ein Tag im Leben von Sébastien P.



11 **Ich bekomme immer etwas zurück**
Chefsache

12 **Wo die Welt schreit**
Lesbos

14 **Updates**
Aktuelles aus den Projektländern

15 **GAIN aktiv**
So helfen Sie mit!

16 **Bildung für eine von sieben**
Werden Sie Pate eines Kindes in Uganda

Global Aid Network

Global Aid Network (GAIN) ist eine internationale Hilfsorganisation, die seit 1990 in vielen Ländern der Welt humanitäre Hilfe leistet. GAIN möchte ein weltweites Logistiknetzwerk für humanitäre Hilfe aufbauen und arbeitet eng mit anderen humanitären Organisationen, Produktionsfirmen und Privatpersonen zusammen. Auf diese Weise können wir in akuten Not-situationen schnell auf die Bedürf-nisse von betroffenen Menschen reagieren, die benötigten Hilfsgüter organisieren und diese umgehend und kostengünstig in die Zielgebiete transportieren. Die zuverlässige Verteilung der Spenden in den betroffenen Re-gionen stellen unsere meist ein-heimischen Partner sicher. GAIN ist der Partner für humanitäre Hilfe von Campus für Christus.

www.GAIN-Germany.org

Impressum

Herausgeber:
Global Aid Network (GAIN) gGmbH
Am Unteren Rain 2, D-35394 Gießen
Tel. 0641-975 18-50
Fax 0641-975 18-41

Redaktion: Birgit Zeiss, Harald Weiss
Gestaltung: Claudia Dewald
Erscheinungsweise: vierteljährlich,
der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag
enthalten.
Vertrieb: GAIN Deutschland
Fotos: Claudia Dewald oder privat

Spendenkonto: GAIN gGmbH
Volksbank Mittelhessen
IBAN DE88 5139 0000 0051 5551 55
BIC VBMHDE5F

Geschäftsführung:
Klaus Dewald, Raphael Funck
Amtsgericht Gießen HRB 8888



Liebe Leserin, lieber Leser,

Helfen macht glücklich? Ja, ich kann das bestätigen. Ich lebe auf, wenn ich helfen kann. In meinem Beruf als Sozialpädagogin war ich am richtigen Platz. Ich war glücklich, wenn ich etwas in Ordnung bringen konnte, aufräumen konnte.

Ich habe aber auch die andere Seite erlebt. Zu viel helfen macht vielleicht nicht unglücklich, aber oft krank. Zuviel Last auf den Schultern bedrückt. Wenn wir dann auch noch die Welt retten wollen, kann uns das schnell in Depressionen stürzen. Da hilft es, sich zu konzentrieren. Nicht allen, aber wenigstens einem zu helfen, ist zu einem GAIN-Leitsatz geworden, den wir in vielen Projekten umsetzen können. Lesen Sie, wie unsere Mitarbeiter das zum Beispiel in Israel oder auf der griechischen Insel Lesbos erleben. In unserer Beilage „99 Ideen zu helfen“ können Sie Ihre persönliche Wahl treffen, wie oder wo Sie helfen wollen.

Müssen wir eigentlich immer glücklich sein? Wenn ich mir Zeitschriften-titel anschau, könnte ich daraus schließen, dass das persönliche Glück einen sehr hohen Stellenwert einnimmt. Und dann lese ich Berichte über Helfer, die sich eigentlich nur engagieren, weil es ihnen persönlich ein gutes Gefühl gibt. Sie reisen gerne in Krisengebiete und ziehen dort ihr eigenes Projekt durch, ohne sich um örtliche Zusammenhänge zu kümmern. Ob ihre Hilfe sinnvoll und effektiv ist, kümmert sie gar nicht. Solche Hilfe schadet leider oft mehr, als sie nützt.

Helfen kann glücklich oder unglücklich machen. Finden Sie Ihren Weg! Auf unserem Titelfoto finden Sie zwei Teenager namens Lisa und Lena. Kennen Sie nicht? Die beiden 17-jährigen jungen Frauen sind als sogenannte Influencerinnen im Internet in vielen Ländern bekannt und beliebt. Auf ihrem Instagram-Portal haben sie 17 Millionen „Follower“. Wer die Videoclips der Zwillinge anschaut, könnte meinen, dass die beiden oberflächliche Girlies sind. Das GAIN-Team hat sie als tief sinnige, einfühlsame reife Teens erlebt, die sich Gedanken über das Leben machen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Birgit Zeiss

Birgit Zeiss

MEIN JOB BEI



Wir suchen engagierte
Mitarbeiter(n):

Verwaltung (n) Logistik
Fundraising (n)
Assistenz (n) Katastrophenhilfe



„In meiner Position muss ich den Überblick behalten. Ich liebe es, strategisch nach vorne zu denken und strukturiert zu arbeiten.“
Raphael, Geschäftsführer

Weitere Infos:

GAIN/Campus für Christus
Personalabteilung
Postfach 100 262, 35332 Gießen
Tel. 0641-97518-33
Personal@campus-d.de

Weitere Stellenangebote auf unserer Webseite:
GAIN-Germany.org/mitmachen/mitarbeiten

Der Bewerbungsprozess wird von der Personalabteilung von Campus für Christus e.V. durchgeführt.

Momente 2020

KALENDER

12,95 €*

Format: 34x28 cm,
mit Spiralbindung,
rückseitig mit
zusätzlichem
Kalendarium
für Notizen.

Mit diesem Kalender setzen Sie Akzente und fördern gleichzeitig unsere humanitäre Arbeit. Der Kalender zum Thema „Hoffnung“ enthält hochwertige Fotos aus unseren Projektländern, u.a. Uganda, Irak und Armenien. Ideal auch zum Verschenken!

Bestellungen per E-Mail oder Telefon:
Info@GAIN-Germany.org, Tel. 0641-975 18-50

*zzgl. Versandkosten:
1 Stück: 2,95 €, 2-5 Stück:
5,95 €, ab 6 Kalender
versandkostenfrei.



„Als wir durch GAIN erfahren haben, dass so viele Familien in Armenien in Armut leben, hat es uns sehr berührt. Dabei liegt uns ‚unsere‘ junge Generation besonders am Herzen“.

Lisa und Lena Mantler



Better Days

Junge Leute wollen die Welt verändern



In verrosteter Blechcontainer ragt schief in den wolkenlosen Himmel. Scharf zeichnen sich die unregelmäßigen Umrisse gegen den Himmel ab. Das weiße Sonnenlicht bahnt sich erbarungslos seinen Weg durch das löchrige Dach und die gesprungenen Fenster. Es ist heiß. Im Container noch heißer. 50 Grad und mehr. Kaum vorstellbar, dass in diesen vom Rost zerrissenen 14 Quadratmetern vier Kinder mit ihren Eltern wohnen sollen. Vorsichtig nähern wir uns der unwirklichen Szenerie. Wir, das sind die Zwillinge Lisa und Lena, sowie die Musiker von „Good Weather Forecast“ und das GAIN-Team.



Oben: „Good Weather Forecast“ geben ein kleines Konzert in einer armenischen Schule.

Rechts: Helfen macht Lisa und Lena sichtbar Spaß. In einem Supermarkt der Hauptstadt Jerewan kaufen sie kleine Geschenke und Spielsachen für Kinder aus armen Familien.



Da stehen wir nun. Tausende Kilometer vom behüteten Deutschland entfernt. Im Staub und in der Sonne. Und können nicht fassen, was wir da sehen. Was tun wir hier und wie sind wir hier eigentlich hingekommen?

Alles begann mit dem Auftritt von Lisa und Lena in Kai Pfaumes TV-Sendung „Klein gegen Groß – das unglaubliche Duell“. Dort gewannen die Zwillinge das Preisgeld von 30.000 Euro und spendeten es an GAIIn. Konkret ermöglicht die Spende von Lisa und Lena den Kauf und Einbau einer Heizung in einem von GAIIn betreuten Kindergarten in Armenien. Der Kindergarten musste bisher über die Wintermonate geschlossen werden, da die eisigen Temperaturen des rauen Winters in Armenien einen Betrieb ohne Heizung schlichtweg unmöglich machten. Die Mitarbeiter haben nun auch im Winter einen sicheren Arbeitsplatz. Armenien ist nicht nur das erste Land, in dem das Christentum zur Staatsreligion wurde, es ist auch ein sehr armes Land. Bis heute kämpfen die Menschen dort mit den Auswirkungen des Zerfalls der Sowjetunion, mit Krieg und Folgen eines schweren Erdbebens. Viele Menschen sehen kaum Perspektiven für ihr Leben. GAIIn verteilt jährlich an über 400 Familien Hilfsgüter wie Kleidung, Hygieneartikel und Baumaterial. Durch Baueinsätze und ein Patenschaftsprogramm werden arme Familien unterstützt und ihnen erste Schritte aus der Armut ermöglicht.

Zur gleichen Zeit sind Flo Stielper, Sänger von „Good Weather Forecast“, gemeinsam mit seinem Bruder Johannes mit einem Produzenten in Hamburg für eine „Writing Session“ verabredet. Heraus kommt der Song „Better Days“. „Für mich war direkt klar, dass dieser Song etwas Besonderes ist“, so Flo Stielper, und weiter merkt er an, „Der Song ist so verletzlich, so dramatisch und doch erhebt sich im Chorus diese große hoffnungsvolle Hymne. Eine Melodie voller göttlicher Hoffnung und voller Leben.“ Schnell entsteht die Idee eines Charity-Songs. Die Band ist sich sicher! Der Song soll Fans und Hörer ermutigen. Und nicht nur das. Der Song soll Kindern in Armut helfen und ihnen Hoffnung schenken. Die Band wendet sich an das humanitäre Hilfswerk GAIIn, mit dem sie seit Jahren in gutem Kontakt steht.

Jetzt fügt sich alles wie ein Puzzle zusammen. Denn auch Lisa und Lena wollen nicht nur spenden. Sie wollen mehr tun. „Wir möchten unseren Einfluss nutzen, um Gutes zu tun,“ erzählt Lisa. So formt sich im Hause GAIIn langsam die Idee einer gemeinsamen Kampagne „Better Days – Kindern Hoffnung geben,“

Und nun stehen wir hier. In Armenien. Vor diesem trostlosen Container. In diesem Augenblick dringen Kinderstimmen durch die Stille. Ein verblichener Fußball rollt um die Ecke. Gefolgt von einer Schar lachender und strahlender Kinder, die unsere Reisegruppe neugierig begutachtet. Ehe wir uns versehen, sind wir mitten drin in einem Fußballspiel. Mittendrin im Leben.

Und der Song „Better Days“ wird plötzlich tausende Kilometer von seinem Entstehungsort entfernt lebendig.

Lisa und Lena merken sich schon bei den ersten Familienbesuchen, was die Kinder, mit denen sie spielend, lachend und zuhörend im Kontakt waren, an kleinen oder größeren Herzenswünschen hatten. Dann kam der Einkaufsbummel in einem Supermarkt in Jerewan. Für jedes dieser Kinder suchten sie liebevoll kleine Geschenke aus: Malstifte und Zeichenblöcke, Autos, ein Plüschtier und eine kleine Spielgitarre für das Mädchen, das Sängerin werden möchte. Dann wurden diese Familien zum zweiten Mal besucht. Diesmal hatten wir nicht nur übliche Hilfsgüter wie Lebensmittel, Hygieneartikel und Kleidung dabei, sondern auch die individuell ausgesuchten Geschenke. Die Freude darüber war riesig. Ein passendes Spielzeug hilft eben auch, beschert einen Moment der Unbeschwertheit, regt die Fantasie an und lädt zum Träumen ein. Zu sehen, wie groß die Freude über die unerwartet erfüllten kleinen Wünsche war, macht glücklich. „Wir sind so dankbar, hier helfen zu können mit Dingen, die wir vorher gar nicht als Hilfe erkannt hätten“, sind sich die Zwillinge einig. Während der Familienbesuche werden die beiden jungen Frauen auch ihre selbstgetragenen Ohrringe los. Sie fühlen, wie Mädchen auch gerne so einen Schmuck hätten. Ohne zu zögern, verschenken sie ihre Schmuckstücke.

Die Better-Days-Kampagne soll Kindern Hoffnung schenken, Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Dreh- und Angelpunkt der Kampagne ist dabei ein kurzes Video, das die Reise von Lisa und Lena und „Good Weather Forecast“ nach Armenien dokumentiert. So soll vor allem in der jungen Generation ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es junge Menschen auf unserem Planeten gibt, die in ärmlichsten Verhältnissen aufwachsen müssen. Zum anderen wollen Lisa und Lena und „Good Weather Forecast“ zu konkreten einfachen Schritten der Hilfe ermutigen. Sie glauben, dass auch junge Leute Gutes tun und die Welt verändern können.

Harald Weiß

Machen Sie mit!
Der durch Streaming und Verkauf erzielte Gewinn des Titelsongs „Better Days“ von „Good Weather Forecast“ geht zu hundert Prozent direkt an GAIIn und ermöglicht es, Kinder mit ihren Familien aus den Containern in von GAIIn gebaute einfache kleine Häuser zu holen. Unter Betterdays.world findet man den Song sowie weitere Möglichkeiten aktiv zu werden, z.B. mit einem „Gym bag“.



Macht Helfen wirklich glücklich?

Was Studien sagen

Helfen tut uns und anderen gut. Dieser Zustand wird von einigen Autoren auch als die nachhaltige „Glücksrendite des Gebens“, bezeichnet. Dabei muss es gar nicht um die direkte, praktische Hilfe gehen. Auch finanzielles Engagement trägt zum Glücklichein bei. Das kann z.B. die Unterstützung eines Projektes in einem anderen Land oder eine Patenschaft sein. Insgesamt 23 Millionen Menschen engagieren sich freiwillig. Jeder Dritte übt ein Ehrenamt aus, besonders hilfsbereit sind 30-55-Jährige.

Helfen schafft Lebensfreude

Studien zeigen, dass Freizeitaktivitäten, die der Gemeinschaft dienen, einen wesentlich höheren Zuwachs an Zufriedenheit bringen als etwa eine Gehaltserhöhung. Für die Zufriedenheit, die man durch das soziale Engagement erlangt, gibt es sogar eine Bezeichnung, die sich das „Helper's High“, also das Hochgefühl des Helfenden nennt. Dabei zeigt sich, dass bei einer Geldspende die gleichen Belohnungssysteme im Gehirn aktiviert werden, wie wenn wir eine Belohnung erhalten. Menschen haben also mehr Lebensfreude, wenn sie sich für andere engagieren. Ein Lübecker Forschungsteam stellte fest: Wenn Menschen sich großzügig verhalten, arbeiten der Hirnbereich, der für prosoziales Verhalten zuständig ist und der, der Glückshormone ausschüttet, zusammen. Es ist vor allem das Gefühl, das Richtige zu tun, was uns glücklich macht.

Helfen macht selbstbewusst

Durch das Helfen steigt unser Selbstwertgefühl. Der Helfer macht die Erfahrung, dass er wichtig und wertvoll ist. Außerdem erfüllt es, wenn man aufgrund der angebotenen Hilfe Dankbarkeit und Anerkennung erfährt. Zudem führt Helfen zu einer Verbundenheit zwischen Helfer und Empfänger. Das führt zu dem Gefühl, dass anderen das eigene Schicksal nicht egal ist und verstärkt das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Außerdem spricht man von einem Relativierungseffekt. Sprich, das eigene Leben scheint anders, wenn man Bedürftigen hilft.

Helfen macht gesund

Als Vorteile von Ehrenamt zählen z.B. der Nutzen für die Gesundheit. Dies bezieht sich vor allem auf die mentale Gesundheit. Außerdem trägt Ehrenamt zum „successful aging“ bei. Menschen 55 plus haben die darauffolgenden fünf Jahre eine niedrigere Sterblichkeitswahrscheinlichkeit (Untersuchungen 1999). Auch aus der Hirnforschung weiß man, dass bei Gebenden bzw. Helfenden der Anteil der Stresshormone sinkt.

Warum Menschen helfen

Für Hans-Werner Bierhoff steht fest: „Menschen engagieren sich nicht nur aus Nächstenliebe. Sondern auch, weil sie nach neuen Kontakten und Erfahrungen suchen und ihre Grenzen austesten möchten. Weil die Erfahrung, etwas zu bewegen, das Selbstwertgefühl steigert.“ Ein Motiv vor allem für ältere Menschen ist, dass sie weniger allein sind. Denn – wer anderen hilft, ist weniger allein gelassen, wenn er selbst Hilfe braucht.

Kulturvergleichende Studien zeigen auf – Hilfsbereitschaft ist dort am größten, wo die Lebensbedingungen am härtesten sind. Wo es einem schlecht geht, hat man zwar nicht viel Geld für andere übrig, allerdings hat die praktische Hilfe einen höheren Stellenwert als die finanzielle. Es stellt sich die Frage, ob es manchmal vielleicht Katastrophen geben muss, damit Menschen als Gemeinschaft wieder ein Stückchen näher zusammenzuwachsen und füreinander da zu sein.

Die hilfsbereitesten Länder der Welt

Beim „World Giving Index“ werden 139 Länder weltweit danach ausgewertet, wie großzügig sie sind. Drei Kategorien wurden geprüft: Die Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden, Bereitschaft zur Geldspende und zur ehrenamtlichen Arbeit. Deutschland belegt im Resümee zur Zeit Platz 19 auf der Liste. So hoch im Ranking standen wir noch nie. Die USA waren lange auf dem ersten Platz, wurden aber abgelöst von Myanmar. Das Land schneidet in allen Kategorien am besten ab. Kenia befindet sich auf Platz drei. Kenia ist eines der ärmsten Länder der Welt. Als Schlusslicht rangiert China, das Land mit dem größten Zuwachs an Wohlstand in den letzten Jahren. In der konfuzianischen Kultur hilft man einander nur, wenn man zur eigenen Familie gehört. Hilfsbereitschaft scheint eine Haltung zu sein, die auch viel von Religion und Tradition geprägt wird. In buddhistischen Ländern hilft man vor allem den Mönchen. Die muslimische Glaubenshaltung verlangt das „Zakat“, die Spende für Arme.

Zusammengestellt von Mara Huber

Diese Ergebnisse stammen aus dem Jahre 2016.. Quellen: Wilson, J. (2012). Volunteerism research: A review essay. Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly, 41(2), 176-212., MC Donalds Studie (rheingold Institut), GEO: „Warum uns das Helfen glücklich macht“ (Julia Großmann), Focus: „Warum Helfen glücklich macht“ (Barbara Esser), Der Nordschleswiger: „Versuchs mal mit Großzügigkeit“ (Cornelius von Tiedemann), Vital: „Glücklich sein, kann so einfach sein; Helfen macht glücklich“ (Verena Carl), Zeitleben: „3 Gründe, warum es uns glücklich macht, anderen zu helfen“, Good News for you: „Helfen macht glücklich“, Zeit Online: „Geben macht glücklich!“, World Giving Index 2018

Wann kommst du wieder?

Ein Tag im Leben des Besuchsprofis Sébastien Petrone

„Helfen macht mich glücklich, weil mir das Helfen über die Jahre tiefe Beziehungen ermöglicht hat. Menschen wurden Freunde oder sind sogar wie Familienmitglieder für mich. Die Verbindungen gehen tiefer als die Sprache und die kulturellen Unterschiede. ß“

Sébastien

5. September 2019

Bat Jam, 8:00 Uhr: Sébastien geht aus dem Haus, auf zu einem großen Supermarkt. Dort holt er Gutscheine ab, die den über 300 Holocaustüberlebenden bei den nächsten Verteilungen übergeben werden sollen.

8:30 Uhr: Treffen mit dem Manager vor Ort. Beide zählen und sortieren die Gutscheine nach Verteilorten.

9:30 Uhr: Sébastien fährt nach Sderot, wo heute die Verteilungen stattfinden sollen. Auf dem Weg dorthin telefoniert er viel. Mit den Koordinatoren vor Ort klärt er, dass für die Verteilungen heute und in den kommenden Tagen alles aufgebaut ist, dass alle Leute eingeladen wurden.

10:45 Uhr: Ankunft in Sderot. Vorbesprechung mit den Koordinatoren vor Ort. Letzte Vorbereitungen für die Verteilung.

11:00 Uhr: Die Verteilung beginnt. Nacheinander kommen die älteren Menschen zum Tisch, um ihre Unterstützung in Empfang zu nehmen. Sie erzählen kurz, wie es ihnen geht, und ob es in den letzten Monaten irgendwelche Veränderungen gab. Von jedem wird ein Foto geschossen. Jeder Empfänger unterschreibt eine Spendenbescheinigung.

13:00 Uhr: Ungefähr 40 ältere Leute haben ihre Geldspende bekommen und nun, zwei Stunden nach der Verteilung, ist noch Zeit, zusammen mit den Koordinatoren und den Leitern der Organisation, Mittag zu essen. Meistens sind diese so freundlich, Pizza für Sébastien und seine eventuellen Begleiter zu bestellen.

13:30 Uhr: Sébastien geht zu Fuß zum Haus von Maria F., sie wohnt nur einen Block entfernt. Dort trifft sich eine andere Gruppe von Holocaustüberlebenden, die Gutscheine von GAIN erhalten. Es ist zu einer Tradition geworden, dass Sébastien sich vor der Verteilung mit Maria und ihrem Mann Thomas trifft. Maria sagt Sébastien auch heute wieder, wie privilegiert und

„Heute habe ich an dich, Sébastien, gedacht und gemerkt, dass ich kein Gemüse mehr im Kühlschrank habe. Dann hast du angerufen und gesagt, dass du mir einen Einkaufsgutschein vorbeibringen wirst. Ich danke Gott für euch und für die Leute aus Deutschland, die mich nicht vergessen und ein Segen für mich sind.“
Sofia K.

gesegnet sie sich durch die wiederholte und regelmäßige Unterstützung fühlen. Außerdem erzählen sie, dass sie nun in ihren 80ern sind, also um einiges älter und schwächer als früher. Mit der Unterstützung können sie sich die häufigen Fahrten zum Krankenhaus leisten. Das ist hilfreich, weil sie nicht genug Kraft haben, während der Mittagshitze den Bus zu nehmen.

14:30 Uhr: Sébastien fährt zum Altenheim in Sderot. Dort besucht er Faina F. in ihrem kleinen Zimmer. Bis vor einigen Jahren konnte sie noch bis zum Haus von Maria F. laufen. Jetzt machen ihre Beine das nicht mehr mit. Sie umarmt Sébastien fest, gibt ihm einen Schokoriegel und beide wünschen einander ein gesegnetes jüdisches Jahr 5780. Sébastien fragt, wie es ihr geht, was es Neues gibt und welche Veränderungen es in ihrem Leben gab. Aber egal, wie eindringlich er fragt, antwortet sie wie üblich mit "Thiye beseder" (alles wird gut werden). Dann spricht sie kurz über ihre Schmerzen in den Beinen. Zum Abschied gibt es noch eine Umarmung.

15:00 Uhr: Sébastien verlässt Sderot und ruft während der Fahrt zwei Überlebende an, die jetzt in Aschdod leben, dass er sie besuchen werde. Ihre Namen sind Tsila M. und Simeon R. Bis vor kurzem haben sie zusammen gewohnt und haben sich die hohe Miete geteilt. Simeon wurde dann ein Zimmer in der Sozialabteilung des Altenheims angeboten. Er stand viele Jahre auf der Warteliste dafür.

Aschdod, 16:00 Uhr: Sébastien besucht Tsila M. und ihre Tochter Ella. Tsila war bis vor kurzem eine sehr kämpferische und unabhängige Frau. Nun ist sie zu hundert Prozent auf die Pflege ihrer Tochter angewiesen. Für Sébastien ist es immer sehr traurig zu beobachten, wie Menschen langsam aber sicher altern. Aber hier freut er sich zu sehen, dass Tsila bei ihrer großartigen Tochter in guten Händen ist. Die Tochter ist extra von Kanada nach Israel gezogen, um bei ihrer alternden Mutter zu leben und sich um sie zu kümmern. Tsila ist nun in ihren späten 80ern. Dann besucht Sébastien Simeon R. Er kann ihm mitteilen, dass seine Patin aus Deutschland ihn am nächsten Sabbat besuchen wird. Sie hat leider keine Möglichkeit, unter der Woche zu kommen. (Patenbesuche finden besser nicht am Sabbat statt). Mit einer Englisch- und Russischsprechenden Frau, die im selben Haus wohnt, vereinbart Sébastien, dass sie am kommenden Samstag bei der Übersetzung hilft.

17:30 Uhr: Sébastien verlässt Aschdod und fährt zurück nach Bat Jam. Um 18:30 Uhr kommt er wieder zuhause an.



Sébastien plant mit Koordinatorin Luda, die selbst eine Überlebende ist, die Besuche in Netanya.



Wer einen Lebensmittelgutschein erhalten hat, bestätigt dies mit einer Unterschrift.





Für den Franzosen Sébastien, der weit entfernt von seiner Verwandtschaft lebt, sind die alten Menschen zur Ersatzfamilie geworden.



Ich habe 300 Großeltern

Seit zwölf Jahren arbeitet der gebürtige Franzose Sébastien für die GAIN-Partnerorganisation „Helping Hand Coalition“ in Israel und besucht Holocaustüberlebende. Aus einem „Mal-Reinschauen-Praktikum“ wurde eine feste Stelle, die für alle Beteiligten ein Gewinn ist. Mit vielen alten Menschen hat er gute, freundschaftliche, ja fast familiäre Beziehungen entwickelt. Manche betrachten ihn als ihren Enkelsohn. Die Verteilungen an Gruppen oder Einzelne muss Sébastien gründlich planen. Aber jede und jeder ist verschieden und Krankheiten werfen schon mal Pläne durcheinander. Sébastien kennt seine Schützlinge. Etliche muss er nicht vorher anrufen. Sie sind pflegebedürftig und können ihr Bett gar nicht ohne Hilfe verlassen. Anderen darf er nur kurz vorher seinen Besuch ankündigen, weil sie sonst ihr wenig Geld für die Bewirtung ihres Gastes ausgeben würden. Es gibt Menschen wie Sofia K., die davon nichts hören wollen und einfach trotzdem kochen. Sie versorgt ihre Gäste jedes Mal mit Pelmeni (russische Teigkräpfen). Wenn Sébastien sie nicht rechtzeitig anruft, müssen er und seine Begleiter dann eben warten, bis das Essen fertig ist.

Unter Beschuss

Israel ist zwar das Land aller Träume für Holocaustüberlebende, aber viele Lebensumstände sind gar nicht so traumhaft. Die Stadt Sderot steht zum Beispiel unter ständigem Raketenbeschuss. Viele sehr alte Holocaustüberlebende wohnen dort. Sébastien muss sich zu Recht oft Sorgen um sie machen. Zum Beispiel um Jelena B. Als wieder einmal die Sirenen ertönten, lief sie nicht zum Luftschutzbunker, sondern blieb in ihrer Wohnung. Zu mühsam war ihr der Weg, zu wenig Zeit bleibt für alte Leute wie sie, bis sie den Bunker erreichen. Diesmal traf eine Rakete auch ihre Wohnung, zerstörte Fenster, Türen und Wände. Jelena kam traumatisiert und mit drei gebrochenen Rückenwirbeln ins Krankenhaus. Jetzt geht es ihr wieder gut. Beim ersten Wiedersehen nach Jelenas Krankenhausaufenthalt dauerte Sébastiens Umarmung zur Begrüßung sehr lange.

Einer nach dem anderen

Dass viele seiner Wahl-Großeltern nach und nach diese Welt verlassen, ist nicht immer leicht für ihn. Da war z.B. Hannah Z., die auf vielen GAIN-Kalendern und Flyern abgebildet war. Als sie starb, war Sébastien einer der ersten Menschen, der Hannahs Tochter anrief und ihr deren Tod mitteilte. „Bis heute denke ich immer noch an Hannah, wenn ich zu der Verteilung nach Aschdod fahre. Ich vermisse es, sie auf ihrem Handy anzurufen und ihre Stimme mit einer Begeisterung zu hören, wie sie mit ihrem russischen Akzent „Sibaaaaastiiian, ja, bitte komme mich besuchen, willkommen!“ ruft. Bis heute möchte ich manchmal noch ihrer Tochter eine SMS senden, um ihr zu erzählen, dass ich in Aschdod bin, dass ich an ihre Mutter denke und sie in Erinnerung behalte.“



IHRE SPENDE HILFT!

Bitte unterstützen Sie uns dabei, dass wir noch vielen älteren Menschen in Israel in ihren letzten Tagen beistehen und ihnen das Leben erleichtern können.

- Mit 25 € monatlich übernehmen Sie eine Patenschaft für einen Holocaustüberlebenden. (Jeder Schützling braucht dann 2 Paten).
- Mit 50 € bezahlen sie einen Lebensmittelgutschein für einen Holocaustüberlebenden.
- Mit 250 € ermöglichen Sie eine Schalomhaus-Veranstaltung mit Programm, Essen und Fahrdienst. Die alten Menschen genießen die Treffen sehr.
- Mit einem Beitrag Ihrer Wahl tragen Sie die laufenden Kosten, die bei den Besuchen der alten Menschen entstehen, z.B. für das Benzin.

Spendenkonto:

GAIN gGmbH, Volksbank Mittelhessen
IBAN DE88 5139 0000 0051 5551 55
BIC VBMHDE5F, Verwendungszweck: Israel

Ich bekomme immer etwas zurück

Ich fühle mich nie nur als Helfer, sondern immer auch als Empfänger. Ich bekomme immer etwas zurück. Ich helfe und erlebe, was das bei den Beschenkten auslöst: Dankbarkeit, ein Lächeln, eine Umarmung. Nicht nur Kinder, sondern Erwachsene reagieren so. Manchmal lerne ich sogar noch etwas über mich dabei. Man denkt, dass man hilft, dass man gibt, aber man wird genauso beschenkt wie der Beschenkte. Das erlebe ich tausendfach.

Bedingungslos

Deshalb ist es mir wichtig, so oft wie möglich vor Ort zu sein und den per-

sönlichen Kontakt zu haben. Nicht weil ich egoistisch bin und etwas zurückhaben will. Ich ziehe daraus viel Motivation, weiterzumachen. Deshalb mache ich das so gerne. Man muss als Helfer aber auch die Balance finden. Manche verlieren beim Helfen das gute Maß. Sie helfen aus eigenen, innerlichen Bedürfnissen. Man spricht ja vom Helfersyndrom. Das ist nicht gesund und lässt die Hilfe oft schräg werden. Manchmal höre ich Stimmen, die sagen: „Ach, die Empfänger sind ja gar nicht dankbar“. Für mich ist dann klar, dass da etwas nicht stimmt. Da hat jemand geholfen, aber mit Bedingungen. Wenn unsere Liebe für den Nächsten echt ist und ohne Hintergedanken, dann kommt etwas Echtes zurück. Wenn sie schräg ist, wird auch das Ergebnis schräg ausfallen.

Dasein

Es fängt damit an, sich auf den Weg zu machen. Das tun leider so wenige Menschen. Ich möchte dahin gehen, wo Not ist, zu den Vergessenen. Dorthin, wo keiner hingeht. Einfach da zu sein, reicht oft

schon. Und dann sagen mir Menschen: „Du bist ein Engel, weil du da bist“. Das passiert sogar schon, wenn ich gar nichts übergebe oder noch gar nicht helfe. Ich könnte viele Geschichten erzählen, in denen Menschen wieder Hoffnung bekommen haben, noch bevor wir irgendetwas für sie getan haben. Solche Hoffnung zu bringen, macht mich glücklich.

Wenn du ein Mann bist ...

Egal, wo wir uns einsetzen, versuche ich immer, auch Einheimische zum Helfen zu motivieren. Es ist immer besser, wenn Landsleute helfen, als wenn Deutsche anderen helfen. Bei der Vorbereitung für einen Baueinsatz in Lettland traf ich einen lettischen Unternehmer, der uns ablehnend fragte: „Was macht ihr hier, die Leute sind doch selber schuld. Ihr könnt doch sowieso nicht helfen. Wenn ihr weg seid, saufen die wieder“. Kurz vor dem Einsatz trafen wir uns wieder und ich forderte ihn ganz direkt heraus: „Du willst ein Mann sein? Du schaust zu, wie ein paar Deutsche euren Landsleuten in Not helfen? Es muss nicht viel passieren, und du bist morgen selbst ein Hilfsbedürftiger. Du hast nichts in deiner Hand. Wenn du ein Mann bist, dann komm und mach mit“. Ich rechnete nicht mit ihm, als wir den Einsatz begannen. Am zweiten Tag kam er morgens mit einem Helfer. „Hier bin ich. Was kann ich tun?“ Er arbeitete mit, erlebte uns und die Reaktion der Familie, der wir halfen. Seitdem renoviert er selber und motiviert seine Mitarbeiter zum Helfen. Mit seiner Firma tut er das, was wir als Hilfswerk erledigen. Er geht sogar zu anderen lettischen Firmen, um sie um Hilfe zu bitten und sie zu motivieren, aktiv zu werden. Dabei ist es ihm egal, ob er sich dabei blamiert oder nicht. Beim Helfen erlebt er genau das, was ich auch erlebe. Er bekommt jedes Mal etwas zurück.



Neue Herausforderungen lassen so manche und manchen über sich hinauswachsen.



Wo die Welt schreit

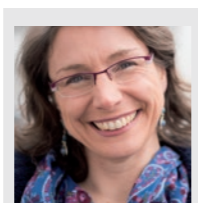
Ja, die Welt müsste schreien – über die Zustände in dem berüchtigten griechischen Übergangslager. Aber sie tut es nicht oder tut es viel zu leise. Selbst sprachbegabten Menschen fehlen die Worte, um die prekäre Lage angemessen zu beschreiben. Andrea Wegener hat aufgeschrieben, was sie als Helferin im Lager auf der ehemaligen Urlaubsinsel Lesbos erlebt hat. Sie arbeitet seit November 2018 dort, um gestrandeten Flüchtlingen zur Seite zu stehen.

Zehntausend Windeln

Letzten Mittwoch bin ich von den Verantwortlichen hier gebeten worden, mich um unsere Lagerhalle zu kümmern. Sie liegt einige Kilometer vom Camp entfernt und es ist gut, wenn dort jemand die Verantwortung übernimmt, der eine Langzeitperspektive hat. Dass in den letzten Monaten wechselnde Ehrenamtliche mit mehr oder weniger Organisationstalent diese Aufgabe immer nur für wenige Wochen übernommen haben, ist spürbar; es gibt viel Potenzial für Verbesserungen, wie man so schön sagt. Es war auch die Idee von GAiN, meiner sendenden Organisation, dass ich in diesem Bereich einsteige und Strukturen schaffen helfe, die sich auch im ständigen Wandel von Helfern und Verantwortlichen aufrechterhalten lassen. Dass wir unter Zehntausenden von Windeln, Hunderten von Zelten und Schlafsäcken und tonnenweise Kleidung nicht begraben werden, sondern sie zum passenden Zeitpunkt den Flüchtlingen zukommen lassen, wird eine Herausforderung bleiben, der wir uns als Team stellen müssen.

Ich versuche, jede Woche wenigstens einen Tag im Camp zu sein, damit ich nicht das Gespür für die Menschen verliere, denen ich hier dienen möchte; ansonsten werde ich in den nächsten Wochen eben auch viel Zeit in der Halle verbringen. Manche der Mitarbeiter und Ehrenamtlichen finden die Arbeit dort nicht so spannend und sind lieber nur direkt bei den Geflüchteten. Andererseits ist die Arbeit in der Lagerhalle auch wichtig, und ich tue sie gerne. Zur morgendlichen Lagebesprechung komme ich trotzdem täglich mit ins Camp: Hier bekommen wir mit, wo heute unsere Schwerpunkte liegen: Sind viele Neuankömmlinge zu „housen“? Müssen wir in einzelnen Zonen neue Karten anfertigen, weil sich in den letzten Tagen viel geändert hat? Geht ein Transport nach Athen – die Glücklichen, die die Insel verlassen dürfen – und wie halten wir ihre frei werdenden Quartiere am besten für die Neuangekommenen frei, bevor sie von anderen Camp-Bewohnern in Beschlag genommen werden?

Nachdem die Aufgaben kurz besprochen wurden, gibt es eine kleine Morgenandacht. Im Camp werben wir nicht für unseren Glauben, und das Verteilen von religiöser Literatur ist auf dem Militärgelände illegal; aber die meisten von uns sind bewusste Christen und können den kurzen Morgeninput gut brauchen. Heute geht es um die Stillung des Sturms (Markus



DIE AUTORIN
Andrea Wegener, studierte Germanistin, bis 2018 Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit von Campus für Christus, zieht es immer wieder hinaus in die Welt. Sie liebt es, Menschen zu helfen, und hat Einsätze in mehreren Katastrophengebieten mitgemacht, z.B. in Haiti und im Irak. Ausgesandt von GAiN bringt sie sich mit ihren Gaben seit November 2018 im Flüchtlingslager Moria auf Lesbos ein.

Kapitel 4, Vers 35ff.): Es ist die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern, die mit ihrem Boot in einen Sturm geraten und zu kentern drohen. Jesus stillt den Sturm, nimmt den Jüngern die Angst und zeigt, wer der Herr über die Natur ist. Daneben steht, unkommentiert, die Realität des heutigen Morgens: Um 6 Uhr, vor gerade einmal zwei Stunden, ist vor der türkischen Küste bei Dikili ein Boot mit etwa 15 Personen gekentert. Zwei haben sich ans Ufer retten können, vier konnten nur noch tot geborgen werden, drei wurden von der türkischen Küstenwache eingesammelt, sechs oder sieben werden noch vermisst. Unter den Toten sind mindestens vier Kinder. Die Gruppe war auf dem Weg nach Lesbos. „Wenn sie es geschafft hätten, würden sie nun da draußen im New-Arrivals-Bereich von uns Frühstück bekommen“, meint unser Schichtleiter nüchtern. „Und wir würden im Lauf des Tages einen Platz im Camp für sie finden.“

Überlebende

Nachdem ich mich in der Morgenandacht gerade noch in die Todesangst der Jünger hineinversetzt habe, schiebe ich den Gedanken an die letzten Minuten der gekenterten Flüchtlinge bewusst beiseite. Ich versuche stattdessen an die Menschen zu denken, die ich im New-Arrivals-Bereich kennengelernt habe. Sie sind alle Überlebende. Sie haben noch eine Zukunft! Die Küste zur Türkei mag von der Ostseite unserer Insel aus nur ein paar Kilometer entfernt sein, trotzdem gibt es immer wieder Tote. „Wenn die Menschen bis zu dieser Bootsfahrt kein



Freundlich sein, lächeln, wenigstens die Kinder fröhlich halten, ist unter den Bedingungen im Camp Moria nicht gerade eine leichte Aufgabe.



Der „Dschungel“ ist eine Zeltstadt außerhalb des schützenden Zaunes von Moria. Hier campieren Flüchtlinge, die drinnen keinen Platz mehr finden.



Die Kinder in Moria langweilen sich. Sie haben hier keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen.

Trauma hatten – spätestens danach haben sie eines“, hat eine Kollegin gemeint, die im New-Arrivals-Bereich arbeitet.

Nicht nur ein Trauma

Bei den meisten der Bewohner kann man davon ausgehen, dass sie mindestens drei Traumata haben, wenn sie dann irgendwann aufs Festland verlegt oder nach Hause zurückgeschickt werden: Eines aus ihrer Heimat, die sie schließlich nicht ohne Grund verlassen haben. Eines durch die Reise; und das Übersetzen von der Türkei ist dabei vielleicht nicht einmal die schlimmste Erfahrung. Und eines, das schlicht dadurch kommt, dass sie viel zu lange in Moria aushalten müssen. „Man kann fast zuschauen, wie das Licht in ihren Augen erlischt, wenn sie ein paar Wochen hier sind“, beschrieb es bestürzt eine holländische Kurzzeitlehrin, die mit einigen unserer Bewohner über einen Zeitraum von mehreren Wochen zu tun hatte. Und ein Psychologe, der mit der NGO „Ärzte ohne Grenzen“ auf Lesbos arbeitet, hat es so zusammengefasst: „Selbst wenn man psychisch ganz gesund hier ankäme: die Bedingungen in Moria würden ausreichen, jeden Menschen in den Wahnsinn zu treiben! Selbst wenn man für jeden Flüchtling, der in Moria lebt, einen vollzeitlichen Psychologen anstellte, würde das nichts nützen, solange sich an den Lebensumständen nichts ändert.“

Wir können uns all dieser Traumata nicht annehmen: Dafür haben wir einerseits nicht die Kraft, die Ressourcen, die Erfahrung und die Zeit. Und gerade die von uns, die in solchen Dingen nicht ganz unbedarf sind – wir haben einige Sozialarbeiter unter den Mitarbeitern, ich habe meinerseits einige Jahre Erfahrung als Notfallseelsorgerin, und unter den Kurzzeitlern sind immer wieder einmal Psychologen – wissen: Moria ist so ziemlich der letzte Ort, an dem man Traumata aufbrechen lassen und angehen möchte! Wir sind deswegen aus gutem Grund angehalten, nicht zu viele Fragen nach der Vergangenheit und den Fluchtgeschichten zu stellen. Wir versuchen, so kommt es mir manchmal vor, die Leute im Camp gerade stabil genug zu halten, bis sie irgendwann aufs Festland verlegt werden. Und hoffen wider besseres Wissen, dass man ihnen dann in einer sichereren Umgebung weiterhelfen wird.



Die ausführliche Geschichte dieses Einsatzes können Sie in Andrea Wegeners Buch nachlesen „Wo die Welt schreit“. ISBN 978-3-03848-177-5 bestellbar bei Campus für Christus unter shop.campus-d.de

„Helfen macht mich glücklich, weil es meine Grenzen erweitert – und das nicht nur, weil ich im Ausland arbeite. Ich lerne, über mich hinaus zu denken und begegne Menschen mit einer ganz anderen Weltsicht und Erfahrung als meiner. Und ich erlebe auch, dass ich Gott immer dann besonders erfahre, wenn ich an meine Grenzen gelangt bin: mit seiner Hilfe geht was, auch wenn ich nicht mehr weiter weiß.“

Andrea Wegener

updates



SYRIEN

Neun Jahre Krieg sind noch nicht genug. Seit Oktober verschärft sich die Lage der Menschen in Syrien noch einmal drastisch. Aus Angst um ihr Leben fliehen die Familien, die in den umkämpften Gebieten im Norden leben, in den Süden, den Libanon oder den Irak. Je nach Brennpunkt der aktuellen Kämpfe mussten manche sogar mehrmals die improvisierten Flüchtlingslager in der Region wechseln. Mehr als 176.000 Menschen sind auf der Flucht. Davon sind 74.000 Kinder. Sie brauchen dringend Hilfe. Jetzt steht ihnen die kalte Jahreszeit bevor. GAIN hilft und verfolgt dabei zwei Strategien: Unsere Partnerorganisation im Nordirak hilft mit Hilfsgütertransporten in die betroffene Region. Sie versorgen auch die, die bis in den Nordirak flüchten konnten. Während dieser Text verfasst wurde, sind es schon über 7.000 Menschen. Im Libanon hat GAIN Kanada schon lange einen Schwerpunkt seiner Hilfe und verfügt deshalb über christliche Partner, die schon im Oktober auf die hereinströmenden Menschen vorbereitet waren. Die Hilfe besteht in beiden Ländern aus Überlebenspaketen, die GAIN finanziert und die die Partner vor Ort zusammenstellen und verteilen. Beide Partner wollen wir mit allen unseren Kräften und mit Geldern ausrüsten, damit sie den verzweifelten geflüchteten Menschen zur Seite stehen können.

Spenden können unter dem Stichwort „Katastrophenhilfe“ gegeben werden an: Global Aid Network gGmbH, DE88 5139 0000 0051 5551 55

Anmerkung der Redaktion: Diese Informationen über die Lage in Nordsyrien standen uns bei Redaktionsschluss Ende Oktober zur Verfügung. Neuere Entwicklungen konnten wir nicht mehr berücksichtigen.



HAITI

Das Land leidet seit September unter gewalttätigen Protesten. In den großen Städten demonstrieren die Bewohner ihre Unzufriedenheit mit der Regierung und schrecken dabei nicht vor dem Einsatz von Waffen zurück. Wer nicht mitmacht, wird als Feind angesehen und bedroht. Sicherheitshalber wurde unsere Schule in Léogâne geschlossen und eine Gruppenreise im Oktober abgesagt. Die Instabilität verzögert auch die Bauarbeiten für die neuen Schulgebäude.



UGANDA

Am 9. Oktober feierte Uganda seine Unabhängigkeit. Es gab in diesem Jahr zum Glück keine Unruhen, wie das leider in vielen vergangenen Jahren der Fall war. Zum Start der Schulsaison Mitte September gab es schon mehrere Aktionen, die sich mit der Gesundheit der Kinder befassten. Ein Team von holländischen Zahnärzten kam auch in diesem Jahr wieder, um Kindern, Mitarbeitern und Dorfbewohnern in den Mund zu schauen und die nötigen „Fälle“ zu behandeln. Vier Wochen später untersuchten Mitarbeiter einer befreundeten Klinik die Augen von kleinen und großen Patienten. Im Oktober wurden alle Kinder gegen Masern und Röteln geimpft. Unter dem Motto „books before babys“ wurden die Jugendlichen informiert und beraten, warum und wie sie Frühschwangerschaften besser vermeiden.

So helfen Sie mit!

Helfen mit gebrauchten Gütern

Packen Sie gut erhaltene, saubere Kleidung, Schuhe oder Haushaltsgegenstände in stabile Kartons (am besten Bananenkisten), kleben Sie sie gut zu, heften Sie einen Zettel mit dem Inhalt daran und geben Sie sie bei einer GAIN-Sammelstelle in Ihrer Nähe ab.

→ Adressen von Sammelstellen: gain-germany.org/logistik/sammelstellenkarte oder Kyryll Schmidt: Tel. 0641-97518-80 Kyryll.Schmidt@GAIN-Germany.org



Helfen mit Schulranzen

Packen Sie ein Päckchen mit Schulmaterial. Wenn Sie sogar noch einen gebrauchten Schulranzen besitzen, füllen Sie diesen mit den Schulmaterialien und geben ihn bei einer der vielen Schulranzen-Sammelstellen ab. Infos über den Inhalt, die Sammelstellen und die Projektumsetzung erfragen Sie bitte bei der Schulranzenaktion.

→ Kontakt: Silvia Huth Tel. 0641-97518-57 Schulranzenaktion@GAIN-Germany.org



Firmen spenden Waren

Statt einwandfreie, aber nicht mehr im Wirtschaftsverkehr umsetzbare Ware zu entsorgen, können Firmen diese Güter einfach spenden. GAIN ist regelmäßig auf der Suche nach Baby- und Kindernahrung, Trockenprodukten, Hygieneartikeln, Waschpulver oder auch Schulmaterial. Sachspendenbescheinigungen sind selbstverständlich.

→ Kontakt: Harald Weiss Tel. 0641-97518-54 Harald.Weiss@GAIN-Germany.org



Pate werden

Es sind die Schwachen an vielen Orten der Erde, die sich nicht selber helfen können: Kinder, Frauen und alte Menschen. Patenschaften sind eine ideale Form, persönlich und wirkungsvoll zu helfen. Wir von GAIN vermitteln Patenschaften für Kinder in Uganda, Haiti und Indien, Frauen in Indien, Holocaustüberlebende in Israel und Familien in Armenien.

→ Kontakt: Almut Marburger Tel. 0641-97518-82 Patenschaften@GAIN-Germany.org







Reisen mit Herz



Menschen helfen | Land entdecken

Reisen Sie mit uns in eines unserer Projektländer: Lernen Sie die Menschen und ihre Lebensumstände kennen. Helfen Sie bei humanitären Einsätzen, Bauprojekten oder beim Kinderprogramm. Entdecken Sie das Land bei Ausflügen. Wir bieten folgende Gruppenreisen an:

Gruppenreisen 2020

 Lettland	26.7. – 8.8.	639 € zzgl. Flug
 Armenien	15. – 29.8.	849 € zzgl. Flug
 Uganda	25.10. – 8.11.	729 € zzgl. Flug
 Lesbos	auf Anfrage	500 € zzgl. Flug

Reisen Sie lieber allein? Oder möchten Sie mit Ihren Freunden/Hauskreis eines unserer Projekte kennenlernen und mithelfen? Sprechen Sie uns an, wir gestalten die Reise nach Ihren Wünschen und den Gegebenheiten vor Ort.

Infos und Anmeldung

Tel. 0641-975 18-15
oder Reisen@GAIN-Germany.org
Internet: GAIN-Germany.org/mitmachen/reisen-mit-herz

Bildung für eine von sieben



Deborah ist gerade sechs Jahre alt geworden. Sie hatte Glück. Das Sozialarbeiterteam der Arche Noah wählte sie als künftige Schülerin aus. Das unscheinbare stille Mädchen bekam die Chance, die viele andere auch verdienen. Sie ist in ihrer Familie Nummer vier von insgesamt sieben Kindern. Seit der Vater an einer Nierenkrankheit starb, muss die Mutter allein um das Überleben der Familie kämpfen. Die Hühnerzucht, die sie mit ihrem Mann betrieben hatte, war die Haupteinnahmequelle, doch mit der Zeit wurden die Futtermittel zu teuer, die Preise stiegen und die Mutter konnte die Arbeit nicht mehr allein schaffen. Seitdem verkauft sie an einem kleinen Marktstand Kohlköpfe, Tomaten, Zwiebeln und Karotten. Aber dieses Einkommen reicht nicht, um die Familie zu ernähren und die Kinder zur Schule zu schicken.

Wenigstens Deborah geht seit August 2018 in den Kindergarten. In Uganda zählt der Kindergarten schon zum Schulsystem. Ab Februar 2020 besucht sie die erste Klasse. Außer Lernstoff bekommt Deborah in der Schule der Arche Noah auch täglich ein nahrhaftes Essen. Weil deutsche Paten den Schulbesuch ermöglichen, ist Deborah versorgt. Noch viele andere Kinder warten auf eine Chance.



Deborah hat sechs Geschwister. Ihre Mutter kann nicht einmal für eines von ihnen das Schulgeld bezahlen.

Wie viele Menschen in Uganda lebt Deborahs Familie in einem kleinen Haus, in dem es nur ein Zimmer zum Schlafen gibt. Das Leben findet draußen statt.

► Werden Sie Pate eines Schulkindes in Uganda

Viele Schulkinder brauchen noch Paten. Die „Arche Noah“ kann ihre Kosten für Lehrer, Materialien und die Mahlzeiten für die Schüler nur dann bestreiten, wenn genügend Paten regelmäßig spenden. In der Schule erhalten die Kinder neben Bildung auch warme nahrhafte Mahlzeiten.

Eine Patenschaft ist ab 25 € pro Monat möglich. Jedes Schulkind in Uganda braucht zwei Paten. Anfragen bitte an: Patenschaften@GAIN-Germany.org, Tel. 0641-975 18-81